Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Verleugne nicht den Geist der Offenbarung, noch den Geist der Weissagung; denn wehe dem, der diese Dinge verleugnet.“ L. u. B. 11:25.

No. 19.	1. Oktober 1908.	40. Jahrgang.

Die Spirituosen und das menschliche Leben.

Alle „geistigen“ Getränke enthalten einen Stoff, von dem sie ihren Namen haben, den Weingeist oder Alkohol. Die Menge, in der er in den verschiedenen Getränken vorkommt, ist verschieden. Am wenigsten Weingeist enthält der Obstwein oder Most, mehr schon haben die verschiedenen Bierarten, dann kommen die Weine, deren Alkoholgehalt beträchtlich schwankt; die schweren Südweine enthalten so viel Weingeist, daß sie sich schon den „Likören“ nähern. Am meisten Alkohol enthalten die Schnapsarten, wie Kirsch, Rum, Arrak. In welcher Form die geistigen Getränke auch genossen werden mögen, oder von welchem Material sie auch bereitet sind, der darin enthaltene Alkohol wird stets seine verderblichen Folgen auf den Körper geltend machen. Ob das Getränk nun von der poetischen Traube stammt und von Dichtern als „edler, göttlicher Traubensaft“ besungen wird oder ob es von der prosaischen Kartoffel, der Gerste oder der Rübe hergestellt ist — die nachteiligen, zerrüttenden Wirkungen des Alkohols sind im Prinzip immer dieselben. Mancher freut sich so gern des „goldenen Rebensaftes“; man sieht in seinem Funkeln den Widerschein der Sonnenstrahlen, die die Trauben gereift, und die ganze Poesie des Wachstumsprozesses der Natur scheint im Weine zusammengefaßt. Aber in Wirklichkeit ist der Wein gar kein Rebensaft. Zwischen dem süßen Naß der Traubenbeere, das nicht berauscht, und dem berauschenden Wein, den der Trinker liebt, drängt sich ein gar störendes Zwischenglied ein, die Gärung, d. h. das Leben eines kleinen Pilzes, der Hefe, welche den Traubensaft aufnimmt und den Wein wieder von sich gibt. Was wir als Wein genießen, hat nicht mehr mit dem Safte der Traube zu tun, als z. B. das Stärkemehl der Pflanze mit der Kohlensäure der Luft, aus der es entstanden. Es ist das eine wie das andere das Produkt einer chemischen Umwandlung, die durch den Lebensprozeß eines Organismus hervorgebracht wird, nur freilich in ganz entgegengesetztem Sinne; denn die Pflanzenzelle wirkt veredelnd, indem sie aus einem gewissermaßen toten Materiale ein anderes bildet, welches eine große Kraftquelle ist; die Hefezelle aber gerade umgekehrt. Weil es nun eigentlich die Hefezelle

ist, die den Alkohol bildet, so sehen wir, daß das Material, aus welchem die geistigen Getränke entstehen, ein sehr verschiedenes sein kann, wenn nur die Hefezelle sich darin zu ernähren imstande ist. Es kommt also nicht darauf an, ob es Kartoffeln, Getreide oder Trauben sind; es kommt nur auf die Gärung an.

Gegen die allgemeinen Schäden des Alkohols wird von den Freunden desselben manchmal ins Feld geführt, daß der Alkohol, trotzdem er schon Jahrtausende existiere, die Menschheit als ein Ganzes noch nicht nachteilig beeinflußt habe. Das ist ein Argument, welches vielen imponiert, das aber doch nicht stichhaltig ist; denn eine Verbreitung über die weiten Lande der bewohnten Erde, ein Eindringen in alle Kreise des Volkes und eine immerwährende Einwirkung hat der Alkohol erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit erlangt; im Altertum und Mittelalter blieb der Genuß nur auf das Gebiet beschränkt, wo die Weintraube gedeiht. Nördlich und südlich davon kam es nur hie und da zu einem Versuch, ein berauschendes Getränk herzustellen wie den Met. In den Vorstellungen, die man sich gewöhnlich von den alten Germanen macht, spielt er eine große Rolle. Aber bei der Schwierigkeit, mit der das in den nördlichen Ländern zur Verfügung stehende Material in Gärung zu bringen war, und bei der Unmöglichkeit, das hergestellte Getränk auch nur kurze Zeit in genußfähigem Zustande aufzubewahren, muß die Berauschung durch Met doch nur bei festlichen Gelagen, die in den Höfen der Fürsten und Edlen gefeiert wurden, möglich gewesen sein. Nun lehrt uns die Geschichte freilich, wie in der Zone der Weinkultur an den Rändern des Mittelmeeres die größten Zivilisationen aufblühten; aber sie lehrt auch, wie die Volkskraft dieser Nationen immer von kurzer Dauer war. Mit dieser Erscheinung steht der reichliche Genuß des Alkohols, für dessen Zubereitung das Klima so günstig war, zweifellos in gewisser Beziehung, da der moralische Standpunkt eines Volkes mit dem Alkoholgenuß in engem Zusammenhange steht. Der freilich physiologisch nicht geschärfte Blick der Geschichtsschreiber ist auf diese Tatsache noch nicht genügend aufmerksam geworden. Es war gewiß kein Zufall, daß die große alkoholfreie Zone des Nordens den Jungbrunnen des Menschengeschlechts bildete, aus dem immer wieder neue Volksmassen hervorbrachen, um die Stelle der alten, aussterbend sich erschöpfenden Nationen einzunehmen. Erst in der Neuzeit ist in diese Zone der Alkoholgenuß mächtig eingedrungen infolge zweier technischer Entdeckungen, welche die Herstellung von alkoholhaltigen Getränken aus einheimischen Produkten gestatten, sodaß solche Getränke das ganze Jahr hindurch zum Genusse bereit sind. Die eine dieser Entdeckungen ist die Destillation, durch die der flüchtige Alkohol, das Produkt der Gärung, von den übrigen Stoffen getrennt und für sich aufbewahrt wird, also die Branntweinbrennerei; die andere die Unterbrechung der Gärung durch die Eiskühlung, oder durch den Zusatz von gärungshemmenden Stoffen und die nachfolgende Aufbewahrung unter Druck, also die Bierbereitung oder Brauerei, wie sie heute geübt wird. Gleichzeitig aber ist auch in den weinbautreibenden Ländern eine gewaltige Ausbreitung des Alkoholgenusses möglich gewesen; denn früher konnten nur die sehr alkoholreichen und teuren Weine des Südens versandt und aufbewahrt werden. Auch hier hat die Technik das Aufbewahren in verspundeten Fässern und verkorkten Flaschen gelehrt, wodurch sich auch die geringeren, billigeren Weine jahrelang halten.

Wir sehen also, daß die Verhältnisse heute ganz andere geworden

sind. Deshalb dürfen wir uns nicht darauf verlassen, daß das Bestehen und Gedeihen der Menschheit die Unschädlichkeit des Alkoholgenusses beweise. Wenn früher die Reichen und Vornehmen schwelgten, so blieben die großen Massen der Armen davon unberührt. Und wenn nach zwei, drei oder vier Generationen die geistige Kraft eines solchen Geschlechts erschöpft war, nun, so tauchte es unter, und neue Geschlechter kamen empor, deren Vorfahren in stiller, heilsamer Arbeit und Nüchternheit ihre Kräfte erhalten hatten. Und wenn schließlich ein ganzer Stamm, ein ganzes Volk in ausschweifendem Wohlleben verkommen war, so wurde es verdrängt durch kräftigere Nachbarn, denen Wein und Alkohol nicht zugänglich gewesen waren. Aber jetzt — jetzt ist die ganze Menschheit gleichmäßig unter dem verderblichen Einflusse des Alkohols, die ärmeren Klassen ebenso wie die reicheren; ja sogar bis zu den fernsten Wilden ist der Alkohol vorgedrungen (dafür hat die Gewinnsucht der „Zivilisierten" gesorgt). In unserer modernen Zeit spielt der Alkohol in seinen verschiedenen Formen eine ganz hervorragende Rolle. Geistige Getränke sind bei fast allen öffentlichen Festlichkeiten und gesellschaftlichen Zusammenkünften, in politischen Versammlungen, in Theatern, bei Konzerten, Ausflügen usw. zu finden. Feiertage und festliche Anlässe können heutzutage kaum ohne Alkoholgenuß begangen werden. Die Leute meinen, ohne diese Getränke sei kein richtiges Vergnügen möglich. Welch eine unsinnige, verkehrte Idee! In vielen öffentlichen Lokalen herrscht noch der Trinkzwang. Viele Leute haben nicht den Mut und die Charakterstärke, in Gesellschaft von Bekannten, falls alle Bier oder Wein trinken, eine Ausnahme zu machen; man fürchtet, die übrigen zu beleidigen und deshalb trinkt man mit „aus Gefälligkeit". Hierdurch macht man sich selbst zum Sklaven! Wo bleibt da der freie Wille des Menschen? Auch bei gewöhnlichen Familienbesuchen geht es fast nie ab ohne Wein, Bier oder Schnaps; diese Unsitte erstreckt sich über alle Klassen der Völker Europas. Eine der ersten Fragen, die gestellt werden, wenn sich Freunde besuchen, ist die: „Was möchtest du trinken?" Wohl mancher junge Mann würde ein enttäuschtes und entrüstetes Gesicht machen, wenn ihm der andere ein Glas Wasser oder Limonade anbieten würde. Also wird der Alkohol auch als ein Mittel zur Aufrechterhaltung der Freundschaft gebraucht. Wie sonderbar: ein giftiges Getränk zur Pflege der Freundschaft! Von wahrer, tiefer Freundschaft, die auf Gleichheit der Gesinnung und Geistesverwandtschaft beruht, kann in solchen Fällen aber wohl kaum die Rede sein. Auch bei fast allen patriotischen Festen sind die alkoholischen Getränke in Fülle vorhanden, sodaß viele dieser wackeren Patrioten betrunken heimkehren. Wie schändlich ist es, eine solche edle Empfindung wie die Vaterlandsliebe mit dem scheußlichen Alkoholteufel in Verbindung zu bringen! Durch solche Festlichkeiten soll das patriotische Gefühl gestärkt und neu angefacht werden; aber am anderen Tage werden die Empfindungen wohl etwas gemischter Natur sein. Es ist behauptet worden, daß es der Alkohol war, der die großen Kriege gewonnen hat. Demnach wäre es also nicht auf die Kriegstüchtigkeit und Strategie, sondern auf die Qualität des Alkohols angekommen! Deutsche Alkoholfreunde haben gesagt, daß der Sieg von 1871 gewonnen sei durch — französischen Wein in deutschen Magen. Dies müßte dem deutschen Volke zur Unehre und Schande gereichen, wenn es wahr wäre.

Bei der gegenwärtigen Verbreitung des Alkohols, wo die geistigen Getränke zu den täglichen Genußmitteln aller Klassen gehören, fehlt der Menschheit die große Reserve der vom Alkohol Un-

berührten, aus der sie sich früher immer verjüngen konnte. Wie wird es nach einem ferneren Jahrhundert des allgemeinen, immer steigenden Alkoholgenusses um die geistige und körperliche Kraft der Menschheit stehen? Wie werden unsere Enkel und Urenkel die gewaltigen intellektuellen Mühen und Probleme ertragen, die eine dann dicht bevölkerte Welt dem um ihr Dasein kämpfenden Menschen auferlegen wird? Es ist ja nachgerade allgemein bekannt, wie sehr die durch Alkohol hervorgerufene Schwächung des Nervensystems sich auf die Nachkommenschaft vererbt.

Obgleich der Alkohol durchaus keine Nährstoffe enthält, gibt Europa für alkoholische Getränke zweimal so viel Geld aus als für Fleisch! Aber ist der Alkohol nicht ein Kräftigungs- und Stärkungsmittel? Ja, er spornt die Muskeln und Organe in unnatürlicher, peitschenhiebartiger Weise zu größerer Tätigkeit an als die Natur erlaubt. Aber diese Kraftzunahme hält nicht lange an. Nachdem das durch den Alkohol hervorgerufene Flackerfeuer der Energie verflogen ist, ist der darauffolgende Schwäche- und Erschlaffungszustand um so größer. Der schwankende Gang eines Betrunkenen, das Einknicken der Kniee, das Lallen der Zunge, der bleierne Schlaf: alle diese Erscheinungen lassen erkennen, daß der Alkoholgenuß eine lähmende, schwächende Wirkung auf den Körper ausübt, nachdem der Zustand der Erregung vorüber ist. Seit vielen Jahren haben erfahrene Bergsteiger alle alkoholischen Getränke aus ihrer Ausrüstung verbannt und an ihrer Stelle Eiweißstoffe, Zucker und Fruchtsäuren mitgenommen.

Aber ist nicht der Alkohol ein Wärmeerzeuger? wendet man weiter ein. Könnte der im Freien arbeitende Mann die Unbilden des strengen Winters oder die fröstelnde Nässe des Herbstes und Frühjahrs ertragen, ohne ab und zu einen wärmenden Schnaps zu trinken? Hiermit verhält es sich ähnlich wie mit dem Alkohol als Kraftquelle; überhaupt sind Kraft und Wärme physiologisch nahe verwandte Begriffe. Die Wissenschaft sowie praktische Erfahrungen haben bewiesen, daß der ersten Wirkung des Alkohols, dem Wärmegefühl, ein empfindlicher Wärmeverlust folgt. Daher sind die Trinker vor den Folgen der Kälte nicht mehr geschützt als die Enthaltsamen. Nordpolforscher sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Strapazen ihrer Expedition und die Kälte ohne Alkoholgenuß leichter zu ertragen sind als mit demselben. — Aber der Alkoholfreund hat immer eine Entschuldigung; im Winter trinkt er, um sich zu erwärmen, im Sommer sollen die alkoholhaltigen Getränke ihn kühlen, und zu allen Jahreszeiten sollen sie ihn stärken!

Die Verteidiger des Alkohols, durch Theorie und Praxis in die Enge getrieben, aber suchen ein anderes Feld. Es mag sein, sagen sie, daß der Alkohol als Kraft- und Wärmespender zweckmäßiger durch etwas anderes ersetzt würde; aber als Beleber und Erheiterer, als Mittelpunkt der Geselligkeit ist er unentbehrlich. Wie löst er die Zunge, wie macht er die Schüchternen und Linkischen lebhaft, wie erzeugt er die behagliche Stimmung, in der man sich frei hingeben und das Leben genießen kann! Die alten Trinksitten sagen: Wenn du ein Freudenfest feierst, so vergiß nicht den Champagner, trinke Bier oder Wein; das erhöht die Freude. Wenn du müde oder verstimmt bist, so setze dich mit deinen Freunden zu einer Flasche Wein oder zu einem Glase Bier; das erquickt und erheitert dich. In dem alten Gambrinusliede heißt es:

„Denn bei der Freunde fröhlichen Scherzen
Schwinden die Sorgen, fliehen die Schmerzen.
Wenn dich ein Kummer drückt,
Tief nur ins Glas geblickt . . . .“

Ja, tief nur ins Glas geblickt, bis man darin ertrinkt; denn so ergeht es den meisten Alkoholikern einmal früher oder später. Mit Recht sagte jemand: „Im Glase ersaufen mehr Menschen als im Meere“. Die Deutschen sind so reich an alten Zechliedern, Trinkversen und Trinkunsitten; kein Wunder, daß so mancher fröhliche junge Mann solchen Anziehungen und Verlockungen folgt und allmählich zum Trinker wird.

Das Vergnügen und die Lust eines Zechgelages verliert aber sehr viel an Reiz und Schönheit, wenn man es einmal im Lichte der kritischen Vernunft betrachtet, oder wenn man an den nächsten Tag denkt. Der Alkohol ist ein lähmendes Gift. Selbst die ersten Stufen der Trunkenheit, die Fröhlichkeit und Gesprächigkeit, sind weiter nichts als Zeichen von Lähmung; nur sind hier nicht körperliche, sondern geistige Funktionen gelähmt. Das moralische Empfinden, das klare Denk- und Urteilsvermögen werden zuallererst von der Weingeistlähmung ergriffen. Deshalb lacht der Angetrunkene über einen Witz, der für einen Nüchternen gar keinen Witz, sondern eine Dummheit oder eine Unfläterei ist; oder er ereifert sich über eine Bemerkung, die gänzlich harmloser Natur ist; seine Urteilskraft ist eben verwirrt, gelähmt. Selbst das Rotwerden des Gesichts ist eine Lähmung, nämlich derjenigen Gehirnstellen, von denen aus die Blutverteilung im Körper geleitet und geregelt wird. — Einem Nüchternen ist daher in einer Kneipgesellschaft gar nicht so gemütlich und behaglich zumute wie den Trinkenden selbst, weil er eben klar denken und urteilen kann. Ihre Witze sind oft so geistlos oder auch unanständig und schlüpfrig, und ihre Gespräche so interessenlos, nichtssagend, wertlos, roh, ja gemein, daß er sich voll Ekel und Abscheu abwendet. Die nüchterne „Trockenheit“ wäre einem verständigen Menschen viel lieber als die alkoholische Redseligkeit. Mancher hat Veranlassung, mit tiefer Beschämung und bitterer Reue der Worte zu gedenken, die er im „angeheiterten“ Zustande geäußert hat.

Die künstliche, unnatürliche Erheiterung und Anregung, die durch den Alkoholgenuß vermittelt wird; das laute, lustige Vergnügen eines Zechgelages hat nichts zu tun mit wahrer, echter Lebensfreude und wirklichem Lebensgenuß; denn das erstere ist vorübergehend und eitel und hat die schlimmsten Nachwirkungen auf Körper und Geist, während wahre Freude dauernd und bleibend ist und den Menschen in jeder Weise veredelt und erhöht. Es ist eine Tatsache, daß der chronische Alkoholtrinker den Sinn für natürliche Freude allmählich ganz verliert; sein seelisches Empfindungsvermögen wird nach und nach so abgestumpft, daß er nur noch im Rausche Genuß finden kann. Das nüchterne Leben, die Natur, die Kunst, überhaupt alles Schöne und Edle hat keinen besonderen, tieferen Reiz mehr für ihn. Er wundert sich, wie andere Leute in diesem oder jenem Vergnügen einen Genuß finden können; ihm erscheinen solche Dinge zu einfach, er hat das richtige Verständnis dafür verloren. — Gewiß, auch im Genuß von alkoholhaltigen Getränken liegt etwas Anziehendes, Begehrenswertes; das kann gar nicht bestritten werden. Der köstliche Geschmack, der liebliche Duft des Weines und seine erheiternde, belebende Wirkung sind dem Weintrinker sicherlich ein Genuß, wie auch die erfrischende Kühle des Bieres, sein würziger Geschmack, sein frisches Schäumen, verbunden mit der fröhlichen Stimmung, die es erzeugt, dem Biertrinker ein Genuß ist. Aber es ist durchaus nicht der Alkohol, der diesen Genuß bewirkt — der Geschmack des puren Alkohols ist fast gar nicht zu ertragen —, sondern es sind die übrigen Bestandteile, aus welchen das Ge-

tränk zusammengesetzt ist. Der Wein ist ein Gemisch oder eine Lösung von Wasser, Alkohol, Salzen, Zucker, Säuren und Estern. An dem Geschmack sind wesentlich die fünf ersteren, an dem Geruch fast ausschließlich die letzteren beteiligt. So rührt auch die Kühle des Bieres nicht von seinem Alkoholgehalt her, sondern von seinem Wassergehalt, sein Geschmack von seinem Gehalt an Dextrinen- und Hopfenbitterstoffen, sein Schäumen von der Kohlensäure. Also für den Genuß, der durch unseren Geruchs- und Geschmackssinn vermittelt wird, kommt der Alkohol gar nicht in Betracht, sondern es sind die andern Stoffe, die mit ihm verbunden sind.

Daß also das Wein- und Biertrinken ein gewisser kurzer Genuß ist — für die meisten jedenfalls — ist wahr; aber dennoch verbieten die für Leib und Seele gefährlichen Nachwirkungen des Alkohols den Genuß desselben. Schon der der Trunkenheit folgende „Katzenjammer" vermindert das Vergnügen eines Trinkgelages ganz beträchtlich, oder überwiegt sogar die Freuden des letzteren. Von alters her hat man gewußt, daß übermäßiges Trinken geistiger Getränke für den nächsten Tag, oder auch für einige Tage, krank macht. Man hat ferner gewußt, daß durch fortgesetztes Sichbetrinken eine dauernde Krankheit entsteht, die ihren Sitz im Gehirne hat, nämlich der Säuferwahnsinn oder das Delirium tremens. Dagegen hat man auch geglaubt — und Millionen von Menschen glauben es heute noch —, daß mäßiges Trinken alkoholischer Getränke harmlos sei und die Gesundheit nicht schädige. Aber neuere sorgfältige Untersuchungen und gewissenhafte Beobachtungen wissenschaftlicher Forscher haben mit Bestimmtheit bewiesen, daß auch mäßiges, aber täglich wiederholtes Trinken im Laufe der Zeit krank macht. Der Genuß des Alkohols wirkt wie ein Gift zerrüttend auf die Gesundheit des menschlichen Körpers und Geistes. Wer irgendwie im Leben sich umgesehen, der hat ja diese giftige Wirkung schon einmal in seiner Umgebung gesehen oder vielleicht auch schon an sich selber wahrgenommen. Wer hat nicht schon das moralische und physische Elend der Säufer kennen gelernt? Wer hat nicht schon von den Ausschreitungen, Verbrechen und Todesfällen, die durch den Mißbrauch des Alkohols entstanden sind, gehört, oder von der geschrumpften Niere, der verfetteten oder verhärteten Leber, dem vergrößerten und verfetteten Herzen, den zerrissenen Blutgefäßen im Gehirn, den chronischen Katarrhen des Magens und anderem mehr? Wer ist nicht bekannt mit dem Zittern der Glieder und der allgemeinen körperlichen und geistigen Schwäche und Unfähigkeit der Alkoholtrinker? Das Nervensystem, besonders Gehirn und Rückenmark, der Magen, das Blut, ja alle Teile des Körpers haben unter den schädlichen Wirkungen des Alkoholgenusses zu leiden. Der Geschlechtstrieb wird durch den Alkohol in unnatürlicher Weise erhöht und gesteigert; somit ist dieses Reizmittel die direkte Ursache vieler Sittlichkeitsdelikte; auch ist es die Ursache vieler anderer Verbrechen, da es das moralische Empfindungs- und Urteilsvermögen abstumpft. Es ist also ein ziemlich langes Sündenregister, das wir den weingeistigen Getränken vorhalten müssen. Shakespeare nennt den Alkohol in Ermangelung eines besseren Namens einen „Teufel". Der vermeintliche Freund ist ein Wolf im Schafspelz, der von Zeit zu Zeit ein Glied mitten aus unserer Herde herausreißt und es zerfleischt.

Was nun den Einwand der Alkoholisten betrifft, man könne im Rausche alle seine Sorgen, Leiden, seinen Kummer, Aerger und Verdruß loswerden, so wird jeder vernünftige Mensch sehr bald zu der Ueberzeugung kommen, daß dies eine arge Selbsttäuschung ist. Wohl kann man im Alkoholgenuß Vergessen suchen; aber auf wie lange? Kann

man Not und Elend durch Berauschung oder Betäubung vielleicht beseitigen oder lindern? Nein, man vergrößert das Uebel nur noch dadurch. Die meisten Pokulanten suchen beim Glase Wein oder beim Bier ein gewisses Glücksgefühl, Zerstreuung und Erholung; sie möchten ausruhen von des Tages Mühen. Sie wünschen den Zauber des Alkohols; er soll ihre Sinne umgaukeln und ihre klaren Begriffe von Pflicht und Recht umnebeln; sie wollen wieder einmal völlig frei und ungebunden sein — diesen Zustand halten sie für einen glücklichen und begehrenswerten. Aber ein solches Glücksgefühl ist nicht echt, es beruht nicht auf solider Basis, es ist gefälscht, es ist ein schmählicher Selbstbetrug und muß bei der nächsten Probe in Trümmer gehen. Dem Freudenrausche folgt der heftigere Rückschlag der Ernüchterung! Am nächsten Tage kommt eine furchtbare Depression und Schwermut über sie; um diese zu überwinden, werden sie vielleicht wieder zu ihrem beliebten Zaubertrank Zuflucht nehmen. Wer heute seine Sorgen vergißt, der wird morgen nicht stärker sein und wieder versuchen, sie zu vergessen. Und er wird immer wieder zu dem Alkohol greifen als dem Freunde, der sie ihm verscheucht, bis sein Gehirn so abgestumpft ist, daß er seine heiligsten Pflichten, seine wichtigsten Interessen nur noch in einem undeutlichen und ganz verschwommenen Nebel sieht und nichts anderes mehr kennt, als die Gier nach dem Betäubungsmittel. Auch die Verteidiger des Alkohols haben dann gerufen: Haltet ein, ihr geht zu weit! Aber dann ist es oftmals zu spät zum Einhalten!

Es ist schon lange bekannt, daß die Trunksucht, die chronische Alkoholvergiftung, durch Entartung des Samens des Mannes und der Eierstöcke des Weibes sich auf die Nachkommenschaft der Trinker vererbt. Sie verursacht häufig bei den Nachkommen auch dieses unwiderstehliche Verlangen nach Alkohol, und außerdem noch viele andere Krankheiten. Wie groß ist die Zahl der Trinkerskinder, die an Lebensschwäche, Zwergwuchs, Idiotismus, Geisteskrankheiten und dergl. mehr zugrunde gehen. In neuerer Zeit haben diese Tatsachen eine wesentliche Stütze durch statistische Untersuchungen sorgfältigster Art erhalten. Dr. Lichtenberg sagt: „Durch die besonderen Erfahrungen, die ich als Schularzt der Charlottenburger Hilfsschule (für Schwachsinnige) sammle, wird meine Ansicht nur noch mehr gestützt. 70 bis 80 Prozent aller Hilfsschulkinder, wenn nicht mehr, verdanken mittel- und unmittelbar dem Alkoholgenuß der Eltern und Großeltern ihre durch Schwachsinn begründete Hilfsbedürftigkeit.“ Ist es nicht die heilige Pflicht aller Eltern, ihre Nachkommen vor solchen Schäden und Nachteilen zu bewahren, indem sie sich der berauschenden Getränke enthalten? Hat nicht jedes Kind das Recht, gesund zur Welt zu kommen? Namhafte Schulärzte stimmen überein in der Behauptung, daß 70 bis 80 Prozent der Kinder Europas nicht normal veranlagt seien, und daß die Hauptursache dieses erschreckendes Zustandes in der zunehmenden Trunksucht zu suchen sei. So schlimm waren die Verhältnisse vor zwanzig Jahren noch lange nicht. Heute ist dieses Uebel zur Volkskrankheit, zu einer Epidemie herangewachsen, und es ist die höchste Zeit, daß es ernstlich bekämpft wird.

Obgleich die verderblichen Folgen des Alkoholgenusses notorisch sind, wird die Fabrikation und der Vertrieb der berauschenden Getränke von gewissenlosen Menschen in der ausgedehntesten Weise fortgesetzt, und zwar unter Hinweis darauf, daß die Alkoholindustrie eine große Erwerbsquelle für das Land bedeute. Man spricht immer von Reichtum und Gewinn durch die Alkoholproduktion, weil gewisse Fabrikanten und Verkäufer dabei reich werden, und vergißt, daß dieses ganze

Geld aus der Tasche einheimischer Konsumenten fließt, ohne ihnen dafür irgend etwas anderes einzutragen, als eine Beeinträchtigung ihrer Gesundheit, sowie einen großen Verlust an Zeit und Arbeitskraft. Man vergißt ferner, daß dieses „Sündengeld", wie es genannt wurde; nur dadurch gewonnen werden kann, daß man einen großen Teil unserer Bodenkulturfläche und unserer besten Nahrungsmittel (Gerste, Kartoffeln, Obst &c.) sowie bedeutende menschliche Arbeitskräfte zu dieser nutzlosen und schädlichen Industrie verwendet. — Dem Familienvater aber ist die Gelegenheit geboten, seinen mühsam verdienten Arbeitslohn, der vielleicht kaum zum Unterhalt seiner Angehörigen ausreicht, zum großen Teil — um seinen Alkoholdurst zu befriedigen — für berauschende Getränke auszugeben, wodurch er selbst und seine Familie in Kummer und Elend gerät!

Alkoholgenuß und Prostitution gehen immer Hand in Hand; diese beiden Uebel wachsen auf demselben Boden; wo das eine gedeiht, gedeiht auch das andere. Die Sünden der Unmoralität haben meistens im Alkoholmißbrauch wie auch in unmäßigem Essen ihren Hauptgrund. Die Zunahme der Prostitution in Europa ist nicht etwa der um sich greifenden freieren Denkweise und der modernen Weltanschauung zuzuschreiben, sondern vielmehr großenteils dem zur Gewohnheit gewordenen Genuß berauschender Getränke, da hierdurch — wie schon gesagt — das natürliche moralische Empfindungsvermögen erheblich abgestumpft wird. Freies Denken und wissenschaftliches Forschen sind die größten Feinde von Unmäßigkeit und Unzucht; sie verlangen die Ausrottung solcher Uebel, weil sie den Naturgesetzen zuwiderlaufen. Wenn wir unsere Jugend geschlechtlich rein heranwachsen sehen wollen, so müssen wir ihr vor allen Dingen den Alkohol entziehen, oder sie von den großen Vorzügen der Enthaltsamkeit zu überzeugen suchen. Aber es darf nicht vergessen werden: Die beste und wirksamste Lehre ist immer das eigene Beispiel.

Ein Geistlicher, dessen unnatürlich rotes, angeschwollenes Gesicht auf reichlichen Weingenuß schließen läßt, kann von seinen Moralpredigten keine große Wirkung erwarten. Ein Lehrer, dessen verunreinigter Atem den Schülern verrät, daß er selbst dem Alkoholgenuß ergeben ist, wird sich zum mindesten höchst lächerlich machen, wenn er der Klasse die Vorteile resp. die Notwendigkeit von Abstinenz einzuprägen sucht. Eltern, die selbst „trinken", können ihre Kinder nicht überreden, den Alkohol als ihren Feind zu betrachten und ihn als solchen zu verabscheuen. Belehrungen der Kinder über die Folgen des Alkoholgenusses sind gut und notwendig; Gesetze, die den Aufenthalt von Kindern in Wirtschaften und Bierhallen verbieten, sind ebenfalls gut; aber das gute Beispiel ist das wirksamste aller Mittel. Wenn man nur im Kreise seiner Freunde und Bekannten den Mut hätte, zu entsagen und Enthaltsamkeit zu üben: wieviel Gutes könnte dadurch schon getan werden!

Abstinenzgewohnheiten können ebensogut entwickelt werden als Trinksitten, und in den ersteren liegt tausendmal mehr Glück und Zufriedenheit als in den letzteren. Ueberanstrengung, zu lange Arbeitszeit, Sorgen, Schwachsinn, Unfähigkeit im Kampfe mit den Widerwärtigkeiten des Lebens, Krankheit usw. sind einige der Ursachen, die zum Genuß von starken Getränken führen. Aber mehr als alles andere sind es die althergebrachten Trinksunsitten und die unsinnigen Anpreisungen der Fabrikanten, die zum Trinken anregen. Die Destillateure und Brauereibesitzer sind die ärgsten Gegner der Temperanzbewe-

gung, weil ihre einträgliche — aber unlautere — Geldquelle in Gefahr ist. (Die Dirnen bekämpfen ebenfalls jede Bewegung, die ihr niedriges, elendes Gewerbe einschränken oder aufheben will!)

An Stelle des Wirtshauslebens müssen vernünftigere, edlere und gesündere Unterhaltungen treten. Bei Volksbelustigungen, Tanzvergnügen &c. sollten alle berauschenden Getränke gänzlich wegfallen. Die Alkoholfreunde lachen über einen solchen Vorschlag und hoffen im stillen, daß er nie zur Ausführung kommen werde; aber man denke einmal, wieviel Raufereien und Händeln damit schon entgegengesteuert würde und wieviel man dadurch zur Volkshygiene beitragen könnte! In Nordamerika, wo viele Feste und Vergnügungen ohne Alkoholgenuß begangen werden, geht es bei solchen Anlässen ebenso fröhlich und heiter zu wie in diesem Lande. Aber der Unterschied zwischen den dortigen und hiesigen Festteilnehmern tritt besonders am Tage nachher deutlich zutage; die einen sind frisch, klaren Kopfes und arbeitsfähig wie sonst, während die anderen physisch und geistig unter dumpfen, schwermütigen Katzenjammergefühlen zu leiden haben. — Die Antialkoholbewegung hat aber in Europa in den letzten Jahren gute Fortschritte gemacht; dies ist eine sehr erfreuliche Erscheinung und verdient alle Anerkennung. Dennoch bilden die Alkoholiker heute noch die erdrückende Mehrheit; aber das Volk scheint im allgemeinen doch zur Einsicht zu kommen; ein Licht dämmert über ihnen auf. Immer mehr schlagen sich los von ihrem tyrannischen Gebieter und Herrn, dem Alkohol, und die Reihen der Abstinenten vergrößern sich von Tag zu Tag. Wer einmal das Glück gekostet, sich von den Ketten des Alkohols befreit zu haben — wer einmal die Freude und Befriedigung erfahren hat, die durch Selbstbeherrschung und Enthaltsamkeit bedingt wird, wird sich nie wieder diesem Alkoholteufel ausliefern!

Wir Abstinenten werden als Fanatiker verschrien; aber weshalb? Bestätigt nicht die medizinische Wissenschaft alle unsere Behauptungen bezüglich der verderblichen Folgen des Alkoholgenusses? Einen gewissen Trost gewährt uns die Tatsache, daß alle Reformer und Wahrheitskämpfer, die die Welt aus der Finsternis zum Licht emporgehoben haben, als Fanatiker bezeichnet wurden und noch schlimmere Namen erhielten; aber in späteren Jahren wurde ihre gute Arbeit erkannt und entsprechend gewürdigt. Niemand kann die Schädlichkeit des Alkoholgenusses hinwegleugnen, selbst die Verteidiger dieses Reizmittels nicht. Herr Joh. Ernst Braur ist einer der schärfsten Gegner der Temperanzbewegung, er findet Vergnügen daran, einen jeden fanatisch zu nennen, der gegen den Genuß des Alkohols kämpft. Man bemerke aber, was selbst er zu sagen hat über den gewöhnlichen Schnaps, der von den geringeren Klassen getrunken wird: „Der Genuß des scheußlichen Fusels erzeugt rohe Gesinnung, bestialische, raubtierartige Gebärden, zuletzt Wahnsinn und schwere Verbrechen, die im Zustande sexueller Erregung begangen werden; darum weg mit dem scheußlichen Fusel!“ So sagt er in seinem „Edelkorn“. Irgend jemand, der dieses Buch liest und erfährt, was für schädliches, giftiges Zeug der gewöhnliche Branntwein eigentlich ist, wird von der Notwendigkeit überzeugt sein, sich des Genusses dieser Ware zu enthalten. Dieser Mann fordert für das Volk einen besseren, reineren Schnaps. Er ist der Ansicht, daß die Leute vom Alkoholgenuß nicht abzubringen seien; wenn sie keine guten Getränke haben könnten, würden sie mit minderwertigen

fürlieb nehmen. Er gibt ferner auch zu, daß die Mittel des gewöhnlichen Arbeiters ihm nicht erlauben, etwas besseres als den gemeinen Fusel zu trinken, der ihn zum Tiere macht. Aber wir sagen: Fort mit allen alkoholischen Getränken; denn sie sind alle schädlich; man kann sehr gut, ja viel besser ohne sie auskommen.

Die sozialen Zustände der arbeitenden Klassen in unserem Lande lassen zweifellos viel zu wünschen übrig. Aber der Arbeiter kann nicht eher eine Verbesserung seiner Verhältnisse erwarten, als bis er mit der Verbesserung seines persönlichen Selbst anfängt. Der Alkohol ist der größte Feind des arbeitenden Mannes. Der dem Trunke ergebene Arbeiter kann nicht viel ausrichten in dem sozialen Kampfe; seine Intelligenz ist zu gering und seine Urteilskraft ist ihm genommen: folglich kann er nicht klar unterscheiden zwischen Recht und Unrecht. Die Verstandeskräfte manches Säufers stehen nur wenig über dem Instinkt eines Tieres. Man denke nur, wieviel kostbare Zeit, Geld, Energie und Kraft in den Wirtshäusern täglich für die Arbeiter verloren geht. Nicht um sich zu betäuben, soll der Arbeiter sein Geld verwenden, sondern in erster Linie zum Besten seiner Familie und ferner, um sich im Kampfe für die Interessen seiner Klasse auszubilden! Wenn die Arbeiterparteien sich erst einmal an die Enthaltsamkeitssache angeschlossen haben werden, dann werden sie schnell wachsen an Ansehen, Bedeutung und Macht. Aber so lange der Alkohol regiert, wird auch Ungerechtigkeit herrschen. Erst wenn man sich selbst gereinigt hat, kann man zur Reinigung seiner Umgebung übergehen. Der Reinste ist der Stärkste! Deshalb, Zeitgenossen und Mitarbeiter, vereinigen wir uns, unseren gemeinsamen Feind niederzuwerfen! Der Alkohol ist ein Hindernis unseres sozialen Fortschritts!

Die Reform muß begonnen werden im Hause, in der Familie. Die alten, falschen Ideen und Trinkgewohnheiten müssen beiseite gesetzt werden. Alle alkoholischen Getränke sind aus dem Haushalte gänzlich zu verbannen; nicht einmal bei Familienfesten sollten sie auf dem Tische erscheinen. Man sollte trinken, wenn man Durst hat, nicht aber aus Gewohnheit! Eines der besten alkoholfreien Getränke ist frisches, klares Wasser! Väter und Mütter sollten ihre Kinder bekannt machen mit den schädlichen Wirkungen des Alkohols und sie dazu anhalten, nach dem inneren, wahren, bleibenden Werte eines Genusses, einer Freude zu forschen und sich nur für die hochwertigen zu entscheiden. — Das Leben hat einen erhabenen, glorreichen Zweck, wie verhüllt derselbe uns auch erscheinen mag: Dieser Zweck ist Wachstum und Entwicklung. In der ganzen Natur ist das Entwicklungsgesetz veranschaulicht. Die Wissenschaft beweist, daß jede Lebensform, die diesem vorgeschriebenen Plane nicht folgt, d. h. sich nicht entwickelt, zerstört wird. Dasselbe wird mit dem Menschengeschlecht geschehen, wenn wir fortfahren, im Gegensatze zu dem allweisen Programm zu handeln. Aber, Gott sei Dank, die Menschheit als ein Ganzes ist in Harmonie mit dem großen Lebenszwecke; sie macht wundervolle Fortschritte. Nur an einzelnen Orten muß leider ein Rückschritt konstatiert werden, und dieses sind besonders die Orte, wo Alkoholismus und Unsittlichkeit herrschen. Um die bestehenden Uebel zu beseitigen, um die Welt im allgemeinen zu verbessern, muß jeder mit sich selbst, mit seinem eigenen Heim anfangen! Das Uebel an der Wurzel auszuschneiden, ist stets die beste Behandlung und meist von Erfolgen gekrönt. Die Wurzel von vielem Uebel liegt in der Familie.

Der Alkohol ist auch der größte Feind der Frauen. Es gibt keine natürlich veranlagte, tugendhafte Frau, die durch Untreue seitens ihres Ehemannes nicht tief unglücklich gemacht würde. Schon Tausenden, ja Millionen von guten, ehrenhaften Frauen hat es das Herz gebrochen, wenn sie von der Treulosigkeit ihrer Männer erfahren mußten; aber sie ahnten meistens nicht, daß gerade der Alkoholgenuß die Ursache ihres großen Unglücks war. Manche gedankenlose Hausfrau bietet ihrem heimkehrenden Gatten zur „Stärkung" einen guten Trunk an. Obwohl sie dies in der besten Absicht tun mag, sind die unausbleiblichen Wirkungen keineswegs gut. Frauen hassen ihre Nebenbuhlerinnen bis in den Tod; doch geben sie ihren Männern in den alkoholischen Getränken oft selbst den Gifttrank, der deren Leidenschaften entflammt und sie schlechten Weibern zuführt. — Hütet euch deshalb, ihr Frauen, dem Alkoholgenuß irgendwelchen Vorschub zu leisten und eure Ehemänner zum Trinken zu ermutigen!

Die natürliche Liebe und Anhänglichkeit, die zwischen Eltern und Kindern und Geschwistern besteht, wird durch Alkoholgenuß ebenfalls vermindert, beeinträchtigt und zerstört. Jeder aufmerksame Beobachter wird dieses schon bemerkt haben. Der Trinker hat keine große Liebe zu seinen Sprößlingen; alles scheint ihm so furchtbar gleichgültig zu sein; er hat kein besonderes Interesse an ihrem Gedeihen und ihrer Entwicklung. Umgekehrt können auch die Kinder keine Achtung und Liebe zu ihren Eltern haben, die dem Alkoholgenuß ergeben sind. In der Liebe liegt die höchste Freude und das höchste Glück! Haben wir daher nicht alle Ursache, den Alkohol zu verbannen, der unsere höchsten Güter zerstören kann?

Es wird behauptet, daß totale Abstinenz in unserem Lande unmöglich sei. Man ist gezwungen, zuzugeben, daß diese Behauptung nicht ohne Grund ist, wenn man die gewaltige Macht des Alkohols betrachtet. Wenn vollständige Enthaltsamkeit auch nicht mit einem Male unter unserem Volke eingeführt werden kann, so laßt uns wenigstens alle unser Teil tun, um der Mäßigkeit in immer weiteren Kreisen zu ihrem Rechte zu verhelfen und nach Möglichkeit völlige Abstinenz zu fördern. Aber gänzliche Enthaltsamkeit ist durchaus nicht unmöglich; hiervon liefern uns mehrere Abstinenzvereine der Gegenwart überzeugende Beweise. Im Westen Amerikas gibt es sogar ein ganzes Volk, das alle berauschenden Getränke verschmäht und sich der großen Segnungen der Enthaltsamkeit erfreut. Dies ist ein streng religiöses Volk; ihr Glaube fordert ein reines, nüchternes Leben und gänzliche Abstinenz von alkoholischen Getränken. Ihr Prinzip ist: Es ist leichter, dem Genusse solcher Dinge völlig zu entsagen, als beim Trinken stets Maß zu halten!

Dieses Volk, oder diese Kirche vielmehr, verehrt den Stifter ihres Religionssystems, namens Joseph Smith, als einen „Propheten". Dieser Mann — er war von ganz geringer Herkunft — behauptete, göttliche „Offenbarungen" empfangen zu haben. Er gab über die verschiedensten religiösen Prinzipien genaue, deutliche Erklärungen ab, die allerdings mit den herrschenden christlichen Dogmen nicht immer übereinstimmten und deshalb vielerorts beanstandet wurden. Im Jahre 1833 trat er mit einer „Offenbarung" hervor, in welcher allen Kirchenmitgliedern u. a. anempfohlen wurde, sich des Genusses von „starken Getränken" zu enthalten, damit sie sich der Gabe der Gesundheit und anderer Segnungen erfreuen könnten. Diese Offenbarung ist wirklich interessant; ich will daher Teile derselben hier folgen lassen. Es heißt:

„Offenbarung, gegeben durch Joseph, den Seher, in Kirtland, Ohio, den 27. Februar 1833, gesandt zum Gruße, nicht als ein Gebot oder Zwang, sondern als eine Offenbarung und ein Wort der Weisheit, indem es die Ordnung und den Willen Gottes in bezug auf die zeitliche Seligkeit aller Heiligen in den letzten Tagen zeigt; gegeben als ein Prinzip mit einer Verheißung, und den Fähigkeiten selbst der schwächsten aller Heiligen angemessen, welche Heilige genannt werden oder genannt werden können. Wahrlich, so spricht der Herr zu euch: Insofern, als jemand unter euch Wein oder starke Getränke trinkt — sehet, es ist nicht gut, auch nicht angenehm vor dem Angesichte eures Vaters, ausgenommen, es sei in euren Versammlungen, wenn ihr zusammengekommen seid, um das Abendmahl zu genießen. Und sehet, dieses muß reiner Wein sein, den ihr selbst bereitet habt von den Trauben des Weinstocks. — Starke Getränke sind nicht für den „Bauch", sondern zum Waschen eurer Körper. Auch Tabak ist nicht gut für den Menschen, sondern ist ein Kraut für Quetschungen und alles kranke Vieh, und soll mit Verstand und Geschicklichkeit gebraucht werden. Und wiederum heiße Getränke [Kaffee, Tee] sind nicht gut für den Körper. Wahrlich, ich sage euch, daß Gott alle nützlichen Pflanzen für den Leib, die Natur und den Gebrauch der Menschen bestimmt hat; jedes Kraut zu seiner Zeit und jede Frucht zu ihrer Zeit — alle diese aber sollten mit Klugheit und Danksagung gebraucht werden. Ja, auch das Fleisch der Tiere und des Geflügels der Luft habe ich, der Herr, zum Gebrauche der Menschen bestimmt, um mit Danksagung gebraucht zu werden; indessen sollte dieses mit Sparsamkeit gebraucht werden. Alles Getreide ist gut zur Nahrung des Menschen, wie auch Pflanzen, welche Frucht tragen im Boden oder über dem Boden; jedoch Weizen für den Menschen, Mais für den Ochsen, Hafer für das Pferd, Roggen für das Geflügel, die Schweine und alle Tiere des Feldes, und Gerste sowie anderes Getreide für alle nützlichen Tiere und für milde Getränke. — Alle Heiligen, welche sich dieser Reden erinnern und dieselben halten und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, sollen Gesundheit empfangen in ihrem „Nabel" und Mark in ihren Knochen. Und sollen Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, ja selbst verborgene Schätze; sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden. Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israels, vorübergehen und sie nicht erschlagen soll."

Allen denjenigen, die dieses „Wort der Weisheit" halten, verheißt der Herr große physische, intellektuelle und geistliche Segnungen. Im großen ganzen leben diese Leute im Einklange mit den obigen Prinzipien; nicht daß sie in fanatischer Weise aus abergläubischer Furcht vor Strafe ein mäßiges und enthaltsames Leben führten, sondern weil sie in den obigen Ratschlägen tatsächlich große Weisheit erkennen. Das Wunderbarste an diesen Lebensregeln ist aber, daß ein ungelehrter junger Mann mit denselben hervortrat, den die Welt im allgemeinen verachtet, verlacht und für unwissend erklärt; und daß er diese Grundsätze zu einer Zeit lehrte, wo Alkohol und Tabak noch allgemein als Freunde, nicht als Feinde der Menschheit angesehen wurden. Heutzutage wird jeder denkende Mensch solche Mäßigkeitslehren als gut, nützlich und empfehlenswert anerkennen. Der Lebensplan, wie er von der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" oder den „Mormonen" seit mehr als 70 Jahren gelehrt wird, findet nach und nach in immer größeren Kreisen Anerkennung; denn er hat so viele gute, praktische Seiten.

Ein hervorragender Arzt in London, der die Idee der modernen „Offenbarung“ verlacht, konnte die Frage nicht zurückhalten: „Wo in aller Welt hat aber der unwissende Mormonenprophet sein sogenanntes Wort der Weisheit her? Es ist vollständig in Harmonie mit den neusten Feststellungen der ärztlichen Wissenschaft!“ Wo die Mormonen ihren Temperanzplan auch her haben mögen, soviel ist sicher: Sie haben bewiesen, daß Mäßigkeit und Enthaltsamkeit von einem ganzen Volke ebensogut geübt werden kann als von dem Einzelnen, und daß eine solche Lebensweise von den besten Folgen begleitet ist. Die genannte Kirche zählt jetzt ungefähr 500,000 Mitglieder. — Wie man sich auch zu den religiösen Ansichten und Theorien der Mormonen stellen mag; jeder ehrliche Forscher muß zugeben, daß sie sich allmählich zu einem Volke heranbilden, das in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung als *mustergültig* gelten kann. Viele Männer von Ansehen und Bedeutung, die diese eigenartigen Christen in ihrer Heimat besuchten, ihre Lebensweise studierten und ihren wahren Charakter kennen lernten, haben ihre Erfahrungen in Zeitschriften und Büchern niedergelegt, und es ist bemerkenswert, wie viele gute Eigenschaften sie von diesen Leuten zu berichten wissen; ihre Zeugnisse stehen im krassen Gegensatze zu den gewöhnlichen üblen Gerüchten über diese Kirche.*) Die Mitglieder derselben sind großenteils Ackerbauer, Farmer. Weil sie gute Kolonisten sind: nüchtern, enthaltsam und an mancherlei Entbehrungen gewöhnt, sind sie auch außerhalb der Vereinigten Staaten, besonders in Mexiko und Kanada, gern gesehene Bürger. Um sie zur Ansiedlung in Mexiko und Kanada zu veranlassen, wurden ihnen von den Regierungen dieser Länder schon ganz bedeutende Vergünstigungen angeboten.

Neben der Mäßigkeit der Mormonen seien kurz noch einige andere Dinge erwähnt, die von allgemeinem Interesse sein dürften. Es wird manchmal behauptet, daß der Staat Utah von einem ungebildeten, unwissenden Volke bewohnt sei. Die Wahrheit in dieser Sache ist aber, *daß Utah unter den 46 Staaten der nordamerikanischen Union in Schulbildungs- und Erziehungsangelegenheiten die dritte Stelle einnimmt.* Die Mormonen legen großes Gewicht auf Fortschritt und Entwicklung in jeder Richtung: in wissenschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und geistlichen Dingen. Einige ihrer jungen Leute beiderlei Geschlechts besuchen die höchsten Schulen in Europa und gehören hier zu den fähigsten Studenten. Joseph Smith, der erste Apostel und Präsident dieser Kirche, lehrte u. a. folgendes: „Es ist unmöglich, daß ein Mensch in Unwissenheit selig werden kann. Und wenn eine Person durch Fleiß und Gehorsam in diesem Leben mehr Erkenntnis und Intelligenz gewinnt als eine andere, so wird dieselbe in der zukünftigen Welt im gleichen Verhältnis im Vorteil sein!“

Eine andere bemerkenswerte Tatsache ist die, daß die Mormonen bereits im Jahre 1870 das *Frauen-Stimmrecht* in Utah einführten, wodurch den Frauen die gleichen politischen Rechte eingeräumt wurden wie den Männern. *In dieser Sache ist Utah also allen Kulturstaaten der Welt voran!* Und dennoch hört und liest man noch von „Frauensklaverei“ unter den „Mormonen“. Könnte man dem weiblichen Geschlecht wohl mehr Freiheit, Anerkennung und Achtung zuteil werden lassen, als diese Leute es tun?

Das gegenwärtige *Ehesystem* der Mormonen ist das der Monogamie oder Einehe. Wohl ist es wahr, daß früher eine Form von

*) Man verlange: „Ansichten von hervorragenden Personen über die Mormonen“, frei zu beziehen durch S. F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Polygamie unter ihnen erlaubt war. Aber nur ein geringer Prozentsatz (drei Prozent) aller Männer haben jemals mehr als eine Frau gehabt. Seit dem Jahre 1890 werden aber durchaus keine polygamische Ehen mehr unter ihnen geschlossen. Die Mehrehe ist durch Gesetz der Vereinigten Staaten in jenem Lande ausdrücklich verboten; sie ist daher eine Sache der Vergangenheit. Es sei hier aber noch besonders hervorgehoben und betont, daß Polyandrie niemals unter den Mormonen existiert hat, sondern von ihnen als naturwidrig und als eines der größten Verbrechen verabscheut wurde. Als Utah nur von Mormonen bewohnt war, gab es dort keine Prostitution und keine Trink- oder Spielhäuser; erst als sich Andersgläubige unter ihnen einbürgerten, schlichen sich solche Dinge auch dort ein. Aber auch jetzt, wo ungefähr die Hälfte aller Einwohner Utahs Nichtmormonen sind, ist die Unzucht in diesem Staate ein nur vereinzelt auftretendes Uebel.

Die Mormonen sind Abstinenzler; ihre Religion, die schon seit 1837 in Europa verbreitet wird, ist gegründet auf Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Sittenreinheit und Tugend, und kann für unser Volk nur von Nutzen und Vorteil sein. Es ist deshalb kein Grund vorhanden, diese Leute in Deutschland an ihrer Missionstätigkeit zu hindern.

R.-S.

Selbstbeherrschung.

Studie von Willy Wehler, Berlin.

Mißmut, Zorn, Haß und Groll: welcher Mensch würde nicht gar manchmal von dem einen oder anderen Gefühle heimgesucht; wer könnte sich in den verschiedenen wechselnden Tagen des Lebens solcher Eindrücke erwehren, die eine Hochflut der Empfindung hervorrufen? Wer hätte nicht auch Eindrücke empfangen, welche Liebe, Begeisterung, Mitleid und Demut wecken? Doch diese sind ja edle, und hierin ist der Mensch nicht so leicht zum Uebermaß geneigt. Aber Uebermaß an Zorn, Mißmut, Haß und Groll findet nur zu leicht und zu gern Raum im menschlichen Herzen, und nicht zum wenigsten im Herzen einer Frau. Reizen doch eben die hunderterlei kleinen Bedürfnisse des Tages und deren Besorgung die Frau leicht zu aufbrausendem Zorn und Mißmut gegen ihre Umgebung, und Haß und Groll erwachsen aus häuslichen Zerwürfnissen. Und hier ist es angebracht, ihnen zuzurufen: Haltet Maß, beherrscht euch! Selbstbeherrschung ist ein Hauptstützpunkt; denn sie verleiht Würde, sie erzwingt Achtung, Respekt und Gehorsam. Meidet ein Uebermaß in Hader und Streit mit peinlicher Angst, hauptsächlich ihr Frauen, sonst mordet ihr das Gefühl, das im Herzen des Gatten für euch lebt! Ein Mensch, der Zorn und Haß ohne Zwang und Grenze überschäumen läßt, hat etwas Abstoßendes, Widerliches an sich, läßt auch einen bedeutenden Mangel an Bildung vermuten. Und wo nicht Herzenstakt und geistige Intelligenz vor Maßlosigkeiten beschützen, da soll es ja eben die Bildung sein.

Zorn und Groll gänzlich aus dem Herzen verbannen und mit Gewalt unterdrücken, das wäre Unmöglichkeit und auch unsinniges Begehren. Es würden dann Stumpfheit und Gleichmut an die Stelle der verbannten Zorngefühle treten, was in seinen Folgen viel schlimmer und gefährlicher wäre als Empörung; nur muß diese gemäßigt und nicht

übertrieben sein. Der menschliche Verstand kann, wenn es das Herz nicht tut, sehr wohl die Grenzen finden für die Entrüstung, die mit mehr oder weniger Berechtigung zu Tage tritt. Menschen, die in der Aeußerung ihres Zornes zu weit gehen, wirken brutal und werden bald mehr gefürchtet oder verachtet als geliebt und geschätzt sein. Besonders aber die Frau erniedrigt sich selbst und beraubt sich ihrer weiblichen Würde.

Selbstbeherrschung veredelt den Menschen, hebt ihn über das vernunftlose Tier hinaus und bewahrt nicht selten vor den schweren Folgen bitterer Reue. Denn wie häufig zerstören heftige Worte und Eigensinn Harmonie und häuslichen Frieden. Selbstbeherrschung, die durch Besonnenheit und Zurückhaltung leicht gewonnen werden kann, erhöht mehr und mehr die Kraft und Gewalt über uns selbst, stärkt und stählt, und wir brausen nicht bei jedem oft gar nicht so schlimm gemeinten Wort auf, wodurch wir uns selbst und anderen die Ruhe nehmen.

Denksprüche.

Genieße, was du hast, als ob du heut noch sterben solltest; aber spare es auch, als ob du ewig lebtest. Der allein ist weise, der, beides eingedenk, im Sparen zu genießen, im Genuß zu sparen weiß.

Wieland.

* * *

Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stillestehn,
Willst du die Vollendung sehn.
Mußt ins Breite dich entfalten,
In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen. Schiller.

* * *

Sei deines Willens Herr und deines Gewissens Knecht.

M. von Ebner-Eschenbach.

* * *

Was lehrt das Leben? Gib mir bündigen Bescheid!
Hingeben, was dir lieb, hinnehmen, was dir leid.

Heyse.

* * *

Niemand würde viel in Gesellschaften sprechen, wenn er sich bewußt wäre, wie oft er die anderen mißversteht. Goethe.

Notiz.

Wegen Erkrankung mußte Aeltester Nikolaus Falkner, angekommen 13. August ds. Js., in seine Heimat zurückkehren. Wir wünschen ihm baldige Genesung.

Angekommen.

Im Missionsfelde sind angelangt die Brüder:
William L. Hansen von Coalville, Ut., und
Frank D. Turner von Logan, Ut.

Ehrenvoll entlassen.

Joseph Aaron Mühlestein, angekommen 12. August 1906; er wirkte im Berner und Stuttgarter Bezirk.

Edward Grosjean, angekommen 27. August 1906; er war ausschließlich im Berner Bezirk tätig.

Man kommt und geht.

Man kommt und geht —
Das Leben ist ein kurzes Grüßen
Und wieder Abschied-nehmen-müssen;
Es irrt der Mensch am öden Strand,
Drückt eine Fußspur in den Sand,
Die ist am Abend schon verweht —
Man kommt und geht.

Man kommt und geht —
Bist du zum Bleiben eingerichtet,
So heißt es heute schon drauf verzichtet,
Der Heimatschein für diese Welt
Ist nur für kurze Zeit gestellt;
Der Zeiger niemals stille steht —
Man kommt und geht.

Man kommt und geht —
Und bis die Menschen sich verstehn,
Ist's eben wieder Zeit zum Geh'n;
In Irrtum, Sorgen, Haß und Wahn
Bricht man sich durch die Menge Bahn;
Doch zum Verweilen ist's zu spät —
Man kommt und geht.

Man kommt und geht —
Woher, wohin die Näh' und Ferne,
Von welchem Mond, zu welchem Sterne?
Der Schöpfer hat bestimmt die Bahn;
Es weiß kein Mensch den Fahrtenplan
Und wo der Schnellzug stille steht —
Man kommt und geht.

Ulrich Dürrenmatt.

Inhalt:

Die Spirituosen und das menschliche Leben	289	Notiz	303
Selbstbeherrschung	302	Angekommen	303
Denksprüche	303	Ehrenvoll entlassen	304
		Man kommt und geht	304

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerischen u. Deutschen Missionskontors:
Serge F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 11390